


Kölnische Volkszeitung

= 442 ..
Nr.

Prof. Aschoff und die Accademia dei lincei.

(Drahtmeldung unseres römischen -Vertreter.)

Rom, 17. Juni 1926. Das Regierungsblatt Tribuna befaßt sich heute in einem sehr scharfen Artikel mit Universitätsprofessor Ludwig Aschoff aus Freiburg (Breisgau), der die Annahme der Ernennung zum auswärtigen Mitglied der sehr angesehenen römischen wissenschaftlichen Accademia dei lincei ablehnte, bevor er erfahren habe, ob die römische Akademie an den Beschlüssen von Paris und Brüssel in den Jahren 1918 und 1919 teilgenommen habe, wodurch deutsche und österreichisch-ungarische Gelehrte von den internationalen Wissenschaftskonferenzen ausgeschlossen wurden, oder ob die Akademie die etwaige Teilnahme an jenem Beschluß nachträglich zurückgezogen habe. Die Akademie stellte unterdessen das Diplom durch königliches Dekret aus und fragte bei dem Freiburger Gelehrten nach dessen genauer Adresse an. Der Professor erwiderte darauf mit vorerwähnter Anfrage an die Akademie. Die Tribuna wendet sich gleichzeitig mit heftigen Ausführungen gegen Aschoff und gegen die Akademie, die die erforderliche Vorsicht habe vermissen lassen.

Signatur

Aschoff
CP

00685-0002 BEC

Datum 11. Jan. 1936

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 19 - - -

Adlerschild des Reiches für Geheimrat Aschoff.
Berlin, 10. Jan. (DNB.) Der Führer und Reichs-
kanzler hat mit Urkunde vom 9. Januar 1936 dem Geheimrat
Professor Dr. Ludwig Aschoff in Freiburg i. B. anlässlich
seines 70. Geburtstages am 10. Januar in Anerkennung seiner
hervorragenden Verdienste um die deutsche Gesundheitswissenschaft
den Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen.

00685-0003 BEC

Datum..... 12. Jan. 1936

Deutsche Bergwerks-Zeitung (Düsseldorf)

Nr. 10 - - - -

Persönliches und Gedenktage



Geheimrat Prof. Dr. Ludwig Aschoff,

Freiburg, 10. Januar. Geheimrat Professor Aschoff war anlässlich seines 70. Geburtstages Gegenstand großer Ehrungen. Den Adlerschild des Reiches überreichte ihm mit einem Handschreiben des Führers der badische Ministerpräsident Köhler, der zugleich die Glückwünsche der badischen Regierung überbrachte. Er feierte Aschoff als Wissenschaftler von Weltruf und als Mann, der sein kerndeutsches Denken wiederholt bewiesen habe.

Signatur

Aschoff, P.

00685 - 0004 BEC

Datum 6. Feb. 1936

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 68

München, 5. Febr. (DNB.) Die Deutsche Akademie hat
Geheimrat Aschoff, Professor der Pathologie in Freiburg i. Br.,
zu seinem 70. Geburtstage in Anerkennung seiner großen Ver-
dienste für die deutsche Wissenschaft und deren Weltgeltung das
Ehrenzeichen verliehen.

Aschoff, Geheimrat Ludwig

Signatur.....

00685-0005 BEC

Datum 30. Juni 1942

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 327

Geheimrat Aschoff †.

Die Universität Freiburg teilt mit, daß der berühmte Pathologe Ludwig Aschoff, der ihr (seit 1936 als Professor emeritus) sechsunddreißig Jahre lang angehört hat, im Alter von sechsundsiebzig Jahren gestorben ist. Die Universität schickt uns den folgenden Nachruf:

„In der Frühe des 24. Juni hat uns der Tod einen Mann entrissen, den wir getrost einen der größten deutschen Aerzte seit der Jahrhundertwende und zugleich einen der wenigen universal denkenden Mediziner unserer Tage nennen dürfen: Geheimrat Professor Dr. Ludwig Aschoff. Wäre es nicht der letzte Wille des Verstorbenen gewesen, daß die Trauerfeier im engsten Familienkreise in aller Stille stattfindet, so wäre seine Bestattung ein großes Bekenntnis der Verehrung und Anhänglichkeit der gesamten Freiburger Bevölkerung für den Heimgegangenen geworden.“

Zwar sind die einzigartigen wissenschaftlichen Verdienste dieses Mannes auf dem Gebiete der Pathologie im einzelnen nur dem Arzte verständlich, so daß hier nicht der Ort ist, seine Entdeckung des für die Erregungsausbreitung im Herzmuskel so wichtigen Reizleitungssystems sowie des Systems der im Stoffwechsel und in der Abwehr von Infektionen besonders aktiven Uferzellen der Blutbahn, des sogenannten reticuloendothelialen Zellsystems und seine grundlegenden Arbeiten auf den Gebieten der Herzerkrankungen, der Arterienverkalkung, des Cholesterinstoffwechsels, der Gallenblasenleiden, der Thrombose, der Wurmfortsatzentzündung, der Tuberkulose, des Kropfleidens ausführlich zu erörtern. Aber indirekt hat fast jeder Freiburger die wissenschaftliche Bedeutung dieses Mannes erfahren, als unter seiner Führung das Pathologische Institut, das schon unter seinem Vorgänger Ernst Ziegler zu Weltruf gelangt war, junge, wissenschaftlich aufstrebende Aerzte der ganzen Welt in Scharen an sich zog, insbesondere auch aus dem uns befreundeten Japan, von dessen führenden Pathologen viele durch die Schule Aschoffs gegangen sind. Auch wußten es unsere Mitbürger, wie von Jahr zu Jahr zunehmend eine ungewöhnlich große Zahl von Studenten in den Hörsaal dieses die akademische Jugend begeisternden Lehrers strömte. Was aber den Verstorbenen in den Herzen unserer Bevölkerung heimisch machte, was ihm die Verehrung und Liebe der Menschen aller Stände eintrug, war die Tatsache, daß er alles andere als ein sich einspinnender und dem Leben abgewandeter Gelehrter war. Von seiner Jugend an war es ihm ein Bedürfnis des Herzens, in einem größeren Kreis tätig und gesellig sich darlebender Volksgemeinschaft zu stehen, und der Mann, der an der Hochschule die meisten seinesgleichen übertrug, erlebte bis ins hohe Alter beglückt seine schönste Erholung, indem er unter seinen Turnern in Reih und Glied stand, im Gleichschritt marschierte und den Volksgenossen aller Stände brüderlich die Hand reichte. Ein großer, ein edler Mann ist von uns gegangen, das Ideal eines deutschen Forschers und Hochschullehrers, eine Zierde und ein Stolz unserer Hochschule und unseres Standes, ein Mann des Geistes und des Herzens, der in den Herzen unserer Freiburger weiterleben wird.“

Aschoff, Ludwig

Signatur.....

00685-0006 BEC

Datum 4. Juli 1942

Kölnische Zeitung

Nr. 334 / 35

Ludwig Aschoff

Unser Nestor und Führer im Reich der Pathologie, Geheimrat Karl Ludwig Aschoff, ist am 24. Juni im 76. Lebensjahr für immer von uns gegangen. Er starb zu Freiburg, der Stadt seines jahrzehntelangen Wirkens und Forschens, die er so sehr geliebt hat, der er bis zu seinem Ende die Treue hielt, obschon ihn höchst ehrende Rufe sowohl nach Berlin, seiner Geburtsstadt, als auch nach Wien verpflichten wollten. Mit ihm verliert Deutschland einen Gelehrten, dem unsere ärztliche Wissenschaft einen nicht geringen Teil ihrer Weltgeltung verdankt. Seinem tiefgründigen und umfassenden Wissen, seiner seltenen geistigen Aufgeschlossenheit gelang es, Freiburg zu einem Mekka der Pathologen zu machen. Wahrlich, die Freiburger Universität hatte nach Ausscheiden Zieglers eine glückliche Hand, als sie Aschoff auf ihren Lehrstuhl für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie berief. Seine Tätigkeit nahm er 1906 auf, nachdem er zuvor drei Jahre in derselben Eigenschaft in Marburg gewirkt.

Aschoff lieferte einmal wieder den schlagenden Beweis, daß es allein die Persönlichkeit eines Forschers ist, die seinem Arbeitsgebiet Rang und Geltung verschafft. Enge Bande verknüpften ihn wie seinen klinischen Türnachbar Axenfeld mit zahlreichen Schülern und befreundeten Forschern in aller Welt. In ganz besonderer Weise verstand es Aschoff, sich die jugendliche Begeisterung, die wissenschaftliche Besessenheit und nicht zuletzt die erstaunliche Handfertigkeit der Japaner zum Helfer zu machen. Mit seinen Arbeiten sind daher die Namen Tawara, Nagayo, Kawamura und vieler anderer aufs innigste verknüpft. Die meisten japanischen Lehrstühle der Pathologie wurden mit seinen Schülern besetzt. Unter ihnen erzeugte Jamagiva durch Teerpinselungen den ersten künstlichen Krebs, eine Leistung, die nur der unerhörten Zähigkeit japanischen Wollens gelingen konnte. So hat man Aschoff mit Recht als „praeceptor Japoniae“ bezeichnet. Unvergessen bleibt die Japan-Amerika-Fahrt des Sechzigjährigen, die einem wahren Triumphzug glich, die ihn einen Empfang beim Tennō erleben ließ und die ihm Gelegenheit gab, den lächerlichen Verdächtigungen und Verleumdungen deutscher Wissenschaft mannhaft entgegenzutreten. Viele heutige Ärzte werden sich noch gern des festlichen Tages erinnern, da die Freiburger Studenten „ihren“ heimkehrenden Lehrer durch blumengeschmückte Straßen bis zum Katheder des Institutes einholten. „Der deutsche akademische Lehrer wirkt nicht so sehr durch das, was er sagt, als vielmehr durch das, was er ist.“

Aschoff hat fast jedes Gebiet der Pathologie reich bearbeitet. Er wirkte dabei im Sinne eines Ferments. Immer gaben seine Darlegungen Anstoß zu fruchtbringenden Diskussionen und lebhaften Erörterungen. Besonders die Kapitel der pathologischen Verfettung, die Fragen der Thrombose, Probleme der Harnwege, des Wurmfortsatzes, der Tubenschwangerschaft und des Nabelbruches haben ihn gefesselt. Zu seinen Großtaten zählt vorzüglich seine Entdeckung des für die Erregungsausbreitung im Herzmuskel so wichtigen Reizleitungssystems sowie des reticulo-endothelialen Systems (RES), jener besonders aktiven Zellen, die im Stoffwechsel und bei der Abwehr von Infektionen eine wichtige Rolle spielen. Viele bahnbrechende Arbeiten betrafen den Cholesterinstoffwechsel, die Gallenleiden, das Kropfproblem und die Tuberkulose. Es ist hier nicht der Platz für eine fachliche Würdigung, auch sind die einzigartigen wissenschaftlichen Verdienste

ständig. Überall drängt sich in seinen Arbeiten der Wunsch auf, über das rein Morphologische hinauszukommen und innere Zusammenhänge zu ergründen. Aschoff weiß sehr wohl um die Doppelstellung der Medizin und damit auch der Pathologie, die einerseits als reine Naturwissenschaft auf die kausale Forschungsmethode angewiesen bleibt, andererseits aber als Biologie-organisch, teleologisch zu denken gezwungen ist. Nie hat er altes, begründetes Wissen über Bord geworfen oder gering geachtet, vielmehr versucht sein ganzes Lebenswerk die gut fundierte Virchowsche Zellulärpathologie zu erweitern und auszubauen, die übrigens ausschließlich Ergebnis deutscher Arbeit ist. So trat der alte Kämpfer vor kurzem noch in einer lesenswerten Schrift zur Ehrenrettung Rudolf Virchows an, und der Verfasser dieser Zeilen hütet eine freundliche Zusage seines berühmten Lehrers als letzten Gruß, die ihn im Herbst vergangenen Jahres erreichte, da an dieser Stelle die Wiederkehr des 120. Geburtstages Virchows eingehend gewürdigt wurde.

Es ist oft betont worden, daß die schöne, ernste Auffassung von der Verantwortung des deutschen Forschers Aschoff zu einem überzeugenden, begeisternden Lehrer machte. Die Herzen der Jugend flogen ihm im Sturme zu, denn sie fühlte instinktiv, daß sein Herz jung geblieben war. Trotz allem Ernst war Aschoff ein zutiefst fröhlicher Mensch, und ein klein wenig Schalk aus ungetrübten Bonner Studentenjahren im Kreise seiner Alemannen hat er nie verleugnen wollen. Wir werden die Würde eines Nachrufes nicht verletzen; wenn wir in diesem Zusammenhang seiner Straßburger Zeit gedenken, wo der junge Dozent seinem bekannten Lehrer von Recklinghausen auf einer akademischen Feier zu vorgerückter Stunde in der Maske eines biedereren Polizisten mit Erfolg Polizeistunde gebot! Immer blieb Aschoff

Mensch unter Menschen, Kommilitone unter Kommilitonen. Wie seine engeren Fachgenossen Schultze, Zenker und Hauser, ist er stets ein warmer Freund deutschen Studententums geblieben. In wundervollen Worten hat er sich in seiner Abschiedsansprache am 26. Juni 1936 an seine Hörer gewandt und ihnen über akademische Ehre, akademische Freiheit und Wissenschaft Überzeitliches gesagt. Immer geht es dem betagten Lehrer der akademischen Jugend um die beste Erziehung zum Sohn des deutschen Vaterlandes! Mit den Worten der Urburschenschaft ruft er ihnen zu: „Eine deutsche Universität ist eine gemeinsame Anstalt des deutschen Volkes für den Zweck der gesamten vaterländischen Bildung überhaupt und für den Zweck der höheren wissenschaftlichen Ausbildung der Gelehrten insbesondere. Die deutsche Universität muß daher die Einheit aller Bestrebungen des Volksgesistes für Bildung und Wissenschaft in sich beschließen und nach allen Richtungen leiten, fördern und gestalten zu Leben und Tat für Vaterland und Menschheit.“ Weiter erklärt er, daß es für den wahren Forscher eine Voraussetzungslosigkeit nur in bezug auf sein wissenschaftliches Objekt gibt, natürlich nicht in bezug auf sein Volk, seine Weltanschauung oder Religion. „Wer voreingenommen an die Lösung eines Problems geht, wird dasselbe nie wirklich meistern können. Solche Voreingenommenheit möglichst in Unbefangenheit zu verwandeln, ist die erste Aufgabe des Wissenschaftlers. Daß eine unvoreingenommene Einstellung zu den wissenschaftlichen Fragen nur in Freiheit des Geistes und unter

Ludwig Aschoff

Unser Nestor und Führer im Reich der Pathologie, Geheimrat Karl Ludwig Aschoff, ist am 24. Juni im 76. Lebensjahr für immer von uns gegangen. Er starb zu Freiburg, der Stadt seines jahrzehntelangen Wirkens und Forschens, die er so sehr geliebt hat, der er bis in sein Ende die Treue hielt, obschon ihn höchst ehrende Rufe sowohl nach Berlin, seiner Geburtsstadt, als auch nach Wien verpflichten wollten. Mit ihm verliert Deutschland einen Gelehrten, dem unsere ärztliche Wissenschaft einen nicht geringen Teil ihrer Weltgeltung verdankt. Seinem tiefgründigen und umfassenden Wissen, seiner seltenen geistigen Aufgeschlossenheit gelang es, Freiburg zu einem Mekka der Pathologen zu machen. Wahrlich, die Freiburger Universität hatte nach Ausscheiden Zieglers eine glückliche Hand, als sie Aschoff auf ihren Lehrstuhl für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie berief. Seine Tätigkeit nahm er 1906 auf, nachdem er zuvor drei Jahre in derselben Eigenschaft in Marburg gewirkt.

Aschoff lieferte einmal wieder den schlagenden Beweis, daß es allein die Persönlichkeit eines Forschers ist, die seinem Arbeitsgebiet Rang und Geltung verschafft. Enge Bande verknüpften ihn wie seinen klinischen Türnachbar Axenfeld mit zahlreichen Schülern und befreundeten Forschern in aller Welt. In ganz besonderer Weise verstand es Aschoff, sich die jugendliche Begeisterung, die wissenschaftliche Besessenheit und nicht zuletzt die erstaunliche Handfertigkeit der Japaner zum Helfer zu machen. Mit seinen Arbeiten sind daher die Namen Tawara, Nagayo, Kawamura und vieler anderer aufs innigste verknüpft. Die meisten japanischen Lehrstühle der Pathologie wurden mit seinen Schülern besetzt. Unter ihnen erzeugte Jamagiva durch Teerpinselungen den ersten künstlichen Krebs, eine Leistung, die nur der unerhörten Zähigkeit japanischen Willens gelingen konnte. So hat man Aschoff mit Recht als „praeceptor Japoniae“ bezeichnet. Unvergessen bleibt die Japan-Amerika-Fahrt des Sechzigjährigen, die einem wahren Triumphzug glich, die ihn einen Empfang beim Tennō erleben ließ und die ihm Gelegenheit gab, den lächerlichen Verdächtigungen und Verleumdungen deutscher Wissenschaft mannhaft entgegenzutreten. Viele heutige Ärzte werden sich noch gern des festlichen Tages erinnern, da die Freiburger Studenten „ihren“ heimkehrenden Lehrer durch blumengeschmückte Straßen bis zum Katheder des Institutes einholten. „Der deutsche akademische Lehrer wirkt nicht so sehr durch das, was er sagt, als vielmehr durch das, was er ist.“

Aschoff hat fast jedes Gebiet der Pathologie reich befruchtet. Er wirkte dabei im Sinne eines Ferments. Immer gaben seine Darlegungen Anstoß zu fruchtbringenden Diskussionen und lebhaften Erörterungen. Besonders die Kapitel der pathologischen Verfettung, die Fragen der Thrombose, Probleme der Harnwege, des Wurmfortsatzes, der Tubenschwangerschaft und des Nabelbruchs haben ihn gefesselt. Zu seinen Großtaten zählt vorzüglich seine Entdeckung des für die Erregungsausbreitung im Herzmuskel so wichtigen Reizleitungssystems sowie des reticulo-endothelialen Systems (RES), jener besonders aktiven Zellen, die im Stoffwechsel und bei der Abwehr von Infektionen eine wichtige Rolle spielen. Viele bahnbrechende Arbeiten betrafen den Cholesterinstoffwechsel, die Gallenleiden, das Kropfproblem und die Tuberkulose. Es ist hier nicht der Platz für eine fachliche Würdigung, auch sind die einzigartigen wissenschaftlichen Verdienste dieses ausgezeichneten Mannes fast nur dem Arzt ver-

stänlich. Überall drängt sich in seinen Arbeiten der Wunsch auf, über das rein Morphologische hinauszukommen und innere Zusammenhänge zu ergründen. Aschoff weiß sehr wohl um die Doppelstellung der Medizin und damit auch der Pathologie, die einerseits als reine Naturwissenschaft auf die kausale Forschungsmethode angewiesen bleibt, andererseits aber als Biologie organisch, teleologisch zu denken gezwungen ist. Nie hat er altes, begründetes Wissen über Bord geworfen oder gering geachtet, vielmehr versucht sein ganzes Lebenswerk die gut fundierte Virchowsche Zellulärpathologie zu erweitern und auszubauen, die übrigens ausschließlich Ergebnis deutscher Arbeit ist. So trat der alte Kämpfer vor kurzem noch in einer lesenswerten Schrift zur Ehrenrettung Rudolf Virchows an, und der Verfasser dieser Zeilen hütet eine freundliche Zusage seines berühmten Lehrers als letzten Gruß, die ihn im Herbst vergangenen Jahres erreichte, da an dieser Stelle die Wiederkehr des 120. Geburtstages Virchows eingehend gewürdigt wurde.

Es ist oft betont worden, daß die schöne, ernste Auffassung von der Verantwortung des deutschen Forschers Aschoff zu einem überzeugenden, begeisternden Lehrer machte. Die Herzen der Jugend flogen ihm im Sturme zu, denn sie fühlte instinktiv, daß sein Herz jung geblieben war. Trotz allem Ernst war Aschoff ein zutiefst fröhlicher Mensch, und ein klein wenig Schalk aus ungetrübten Bonner Studentenjahren im Kreise seiner Alemannen hat er nie verleugnen wollen. Wir werden die Würde eines Nachrufes nicht verletzen; wenn wir in diesem Zusammenhang seiner Straßburger Zeit gedenken, wo der junge Dozent seinem bekannten Lehrer von Recklinghausen auf einer akademischen Feier zu vorgerückter Stunde in der Maske eines biedereren Polizisten mit Erfolg Polizeistunde gebot! Immer blieb Aschoff

Mensch unter Menschen, Kommilitone unter Kommilitonen. Wie seine engeren Fachgenossen Schultze, Zenker und Hauser, ist er stets ein warmer Freund deutschen Studententums geblieben. In wundervollen Worten hat er sich in seiner Abschiedsansprache am 26. Juni 1936 an seine Hörer gewandt und ihnen über akademische Ehre, akademische Freiheit und Wissenschaft Überzeitliches gesagt. Immer geht es dem betagten Lehrer der akademischen Jugend um die beste Erziehung zum Sohn des deutschen Vaterlandes! Mit den Worten der Urburschenschaft ruft er ihnen zu: „Eine deutsche Universität ist eine gemeinsame Anstalt des deutschen Volkes für den Zweck der gesamten vaterländischen Bildung überhaupt und für den Zweck der höheren wissenschaftlichen Ausbildung der Gelehrten insbesondere. Die deutsche Universität muß daher die Einheit aller Bestrebungen des Volksgeistes für Bildung und Wissenschaft in sich beschließen und nach allen Richtungen leiten, fördern und gestalten zu Leben und Tat für Vaterland und Menschheit.“ Weiter erklärt er, daß es für den wahren Forscher eine Voraussetzungslosigkeit nur in bezug auf sein wissenschaftliches Objekt gibt, natürlich nicht in bezug auf sein Volk, seine Weltanschauung oder Religion. „Wer voreingenommen an die Lösung eines Problems geht, wird dasselbe nie wirklich meistern können. Solche Voreingenommenheit möglichst in Unbefangenheit zu verwandeln, ist die erste Aufgabe des Wissenschaftlers. Daß eine unvoreingenommene Einstellung zu den wissenschaftlichen Fragen nur in Freiheit des Geistes und unter

wenden

dem Schutz des Staates vor sich gehen kann, bedarf keiner Begründung. Der akademische Stand würde mit dem Versuch, die materiellen Lebensgenüsse in den Vordergrund zu rücken, sich selbst aufgeben. Ich habe mein Leben nach den Grundsätzen der akademischen Ehre, Freiheit und Wissenschaft geführt oder doch führen wollen. Wer, es seiner selbst gewiß, besser machen kann als wir jetzigen Dozenten, werfe den ersten Stein auf die Universitäten. Wer sich aber strebend bemüht, es besser zu machen, suche auch das Gute der früheren Zeit zu bewahren. Fortschritt ist nur möglich in der Ehrfurcht, die unser Führer und Reichskanzler als das allem anderen zugrunde liegende Gefühl immer gepredigt hat. Möge Ihnen ein solcher Fortschritt in Ihrem zukünftigen Leben gegeben sein!"

In diesen Worten kennzeichnet Aschoff sich selbst. Äußere Ehrungen sind nicht an ihm vorübergegangen; er nahm sie als unvermeidliche Begleiterscheinungen seines Berufslebens. Bis ins hohe Alter war er tief beglückt, wenn er mit seinen Turnern in Reih und Glied stand und den Volksgenossen aller Stände brüderlich die Hand reichte. Wir, seine Kollegen, werden Ludwig Aschoff, den aufrechten, schlichten deutschen Mann und überragenden Arzt, niemals vergessen. Wer ihm aber persönlich näherkam, wer je an einem frühen Herbstmorgen mit ihm durch Thüringens Wälder zur Wartburg emporstieg, der wird sein gütiges Antlitz nie vergessen, denn man mußte ihn lieb haben. Uns war er viel!

Dr. med. Carl Sasse (Köln).

Aschoff, Dr. Ludwig

Signatur

00685-0007 BEC

Datum 14. Juli 1942

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 353

Ludwig Aschoff und die deutsche Pathologie.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, ist am 24. Juni Geheimrat Professor Dr. Ludwig Aschoff, ord. Professor der Pathologie emerit. an der Universität Freiburg im siebenundsiebzigsten Lebensjahr gestorben. Dem Widerhall, den die Nachricht geweckt hat, haben wir schon Ausdruck gegeben. Der wissenschaftliche Rang dieses Mannes und des von ihm vertretenen Faches gebieten es aber, daß hier noch einmal seiner gedacht wird mit der besonderen Frage nach der Bedeutung seines Lebenswerkes für die Entwicklung der modernen Medizin.

Die wissenschaftliche Jugendzeit Aschoffs stand unter dem Zeichen des Ruhmes Rudolf Virchows, des von der ganzen Welt anerkannten und bewunderten Begründers der modernen Pathologie, — jener Wissenschaft also, die als „allgemeine“ Pathologie vornehmlich ein Teil der Biologie ist, indem sie die allgemeinen Gesetze der Veränderungen und des Verhaltens des Lebendigen unter krankhaften Bedingungen herausarbeitet, und die als „spezielle“ Pathologie eine führende Teilwissenschaft der theoretischen Medizin ist, indem sie die Ursachen, die Erscheinungen und die Ablaufregeln der einzelnen Krankheiten zum Gegenstand hat. Die Virchowsche Pathologie hat der Medizin eine ihrer fruchtbarsten Methoden und Ordnungsprinzipien geschenkt: indem Virchow das Studium der krankhaften Veränderungen der Zellen und des krankhaften zellulären Aufbaues der Gewebe und Organe zum Mittelpunkt der Forschung in der Pathologie machte, wurde er zum Schöpfer der Zellulärpathologie. Aschoff hatte das Glück, in seinem ersten Lehrer, dem Straßburger Pathologen von Recklinghausen, den Meister zu finden, der als der bedeutendste Schüler Virchows dessen Zellulärpathologie zu einer Zeit besonders erfolgreich weiterführte, als dieser selbst schon mehr und mehr von Problemen der Anthropologie gefesselt war. Sein zweiter Lehrer, Orth in Göttingen, ebenfalls ein Schüler Virchows und dessen späterer Nachfolger auf dem Berliner Lehrstuhl, bei dem Aschoff fast zehn Jahre als Assistent tätig war, bestärkte ihn in dieser Entwicklung. So sind die wissenschaftlichen Jugendarbeiten Aschoffs nach ihrer Fragestellung, Methode und Darstellung noch ganz Entfaltungen der klassischen Virchowschen Pathologie. Virchow hat aber noch ein anderes Denkprinzip in der modernen Pathologie thematisch angeschlagen, wenn er es auch nicht voll entfaltet hat: er forderte von der Pathologie, daß sie nicht bei dem Nachweis von Strukturstörungen (also von Störungen in Bau und Beschaffenheit der Organe) stehen bleiben dürfe, sondern zum Verständnis der krankhaften Funktionsstörungen (also der gestörten Leistung der Organe) fortschreiten müsse. So war sein Programm die Begründung einer pathologischen Physiologie oder, besser gesagt, einer funktionellen Pathologie. Was bei Virchow auf weiten Gebieten Forderung blieb, kam in der Generation nach ihm allmählich in die Führung. So begegnete der junge Aschoff bei Recklinghausen in entscheidender Weise der funktionellen Pathologie. Daß er dieser aber nicht kritiklos verfiel, daß er sich vielmehr in seinen Lehrjahren das ganze Rüstzeug der morphologischen Pathologie erarbeitete und sich so den Boden unter den Füßen eroberte, der allein eine solide Entwicklung einer funktionellen Pathologie zu tragen vermag, ist gewiß das Verdienst seiner Lehrer und des Genius Virchows, es ist aber zugleich ein Beweis seiner in seinem Charakter wie in seinem ungewöhnlichen wissenschaftlichen Instinkt begründeten Selbstzucht, die jeder um so höher werten wird, der seinem Temperament einmal begegnet ist.

Nach über zwölfjähriger Assistentenzeit wurde Aschoff 1903 auf den Lehrstuhl Marchands nach Marburg berufen.

dieses Problems war die mühsame histologische Untersuchung menschlicher und tierischer Herzen in Serienschnitten durch Aschoffs japanischen Mitarbeiter Tawara. Die Frucht dieser Untersuchungen war eine der größten Leistungen der modernen Medizin: die Entdeckung des spezifischen Reizleitungssystems im Herzen durch Aschoff und Tawara. Für das Verständnis der Physiologie der Herzerregung wie für die Erforschung der Klinik und Pathologie der Reizleitungsstörungen war hiermit der Weg freigemacht. Ein zweiter großer Wurf der Marburger Zeit Aschoffs war die Analyse der doppelbrechenden Substanzen im Organismus (zusammen mit Adami), besonders der Cholesterin-Ester. (Das Cholesterin gehört zu den Lipoiden, fettähnlichen Substanzen in der tierischen und pflanzlichen Zelle.) In den Freiburger Jahren — nach der Berufung auf den Lehrstuhl Ernst Zieglers 1906 — wurden diese Untersuchungen weitergeführt (durch Kawamura). Es schlossen sich folgerichtig Studien über die Natur und die Bedeutung der Lipoidablagerungen bei der Arterienverkalkung an, über die Rolle der Nebennierenrinde im Lipoidstoffwechsel und schließlich die Untersuchung der chemischen Abteilung des Freiburger Instituts zur Physiologie und Pathologie des Cholesterinstoffwechsels. Anregungen Metschnikoffs, des Nachfolgers von Pasteur, bei dem Aschoff einige Zeit gearbeitet hatte, trugen ihre Früchte in der Entdeckung der funktionellen Zusammengehörigkeit bestimmter besonders aktiver Uferzellen der Gefäßbahn und ihrer Zusammenfassung zum Reticulo-endothelialen System (zusammen mit Landau), das für die Reinigung des Blutes und der Lymphe von unbelebten und bakteriellen Verschmutzungen von größter Bedeutung ist und als die Hauptbildungsstätte der Gegengifte gegen Bakterien angesehen wird. Auch diese Studien gehören zu den bedeutendsten Entdeckungen der modernen Pathologie.

Mit diesen drei Meisterleistungen Aschoffs war die funktionell deutende Morphologie zu einer entscheidenden Methode der funktionellen Pathologie geworden. Das ist Aschoffs historisches Verdienst in der Entwicklung der modernen Medizin. Die meisten anderen Arbeiten der Freiburger Zeit Aschoffs von 1906 bis 1936 sind Ausgestaltungen des gleichen Stiles, die Arbeiten über die Thrombose, Suzukis Nieren-Studien, die Arbeiten über die Entstehung des Gallenfarbstoffes, zur Orthologie und Pathologie des Magens, zum Kropfleiden und anderes. Daß daneben unter den Händen Aschoffs die Pathologie älterer Prägung nicht verkümmere, beweisen die mehr beschreibenden Arbeiten zur Tuberkulose und die über Jahrzehnte sich erstreckenden Untersuchungen über die Wurmfortsatzentzündungen.

Dem Schüler steht es nicht zu, den Rang Aschoffs in der nachvirchowschen Pathologie zu bestimmen, er darf aber auf das Urteil verweisen, das die Medizin der Welt gesprochen hat: kaum ein anderes Pathologisches Institut war in den letzten Jahrzehnten so sehr eine wissenschaftliche Bildungsstätte junger Aerzte fast aller zivilisierten Länder wie das Freiburger Institut unter Ludwig Aschoff, dem Ehrendoktor der Universitäten Heidelberg, Marburg, Amsterdam, Upsala, Athen, Debrecen, Budapest und Toronto, dem Ehrenvorsitzenden der Japanischen Pathologischen Gesellschaft, dem Inhaber des Adlerschildes des Deutschen Reiches. Die deutsche Pathologie aber, welche durch die lebendige, leidenschaftliche Anteilnahme Aschoffs an ihren wissenschaftlichen Verhandlungen wie an den wissenschaftlichen Arbeiten aller ihrer Mitglieder, beson-

Ludwig Aschoff

und die deutsche Pathologie.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, ist am 24. Juni Geheimrat Professor Dr. Ludwig Aschoff, ord. Professor der Pathologie emerit. an der Universität Freiburg im sieben- und siebenzigsten Lebensjahr gestorben. Dem Widerhall, den die Nachricht geweckt hat, haben wir schon Ausdruck gegeben. Der wissenschaftliche Rang dieses Mannes und des von ihm vertretenen Faches gebieten es aber, daß hier noch einmal seiner gedacht wird mit der besonderen Frage nach der Bedeutung seines Lebenswerkes für die Entwicklung der modernen Medizin.

Die wissenschaftliche Jugendzeit Aschoffs stand unter dem Zeichen des Ruhmes Rudolf Virchows, des von der ganzen Welt anerkannten und bewunderten Begründers der modernen Pathologie, — jener Wissenschaft also, die als „allgemeine“ Pathologie vornehmlich ein Teil der Biologie ist, indem sie die allgemeinen Gesetze der Veränderungen und des Verhaltens des Lebendigen unter krankhaften Bedingungen herausarbeitet, und die als „spezielle“ Pathologie eine führende Teilwissenschaft der theoretischen Medizin ist, indem sie die Ursachen, die Erscheinungen und die Ablaufregeln der einzelnen Krankheiten zum Gegenstand hat. Die Virchowsche Pathologie hat der Medizin eine ihrer fruchtbarsten Methoden und Ordnungsprinzipien geschenkt: indem Virchow das Studium der krankhaften Veränderungen der Zellen und des krankhaften zellulären Aufbaues der Gewebe und Organe zum Mittelpunkt der Forschung in der Pathologie machte, wurde er zum Schöpfer der Zellulärpathologie. Aschoff hatte das Glück, in seinem ersten Lehrer, dem Straßburger Pathologen von Recklinghausen, den Meister zu finden, der als der bedeutendste Schüler Virchows dessen Zellulärpathologie zu einer Zeit besonders erfolgreich weiterführte, als dieser selbst schon mehr und mehr von Problemen der Anthropologie gefesselt war. Sein zweiter Lehrer, Orth in Göttingen, ebenfalls ein Schüler Virchows und dessen späterer Nachfolger auf dem Berliner Lehrstuhl, bei dem Aschoff fast zehn Jahre als Assistent tätig war, bestärkte ihn in dieser Entwicklung. So sind die wissenschaftlichen Jugendarbeiten Aschoffs nach ihrer Fragestellung, Methode und Darstellung noch ganz Entfaltungen der klassischen Virchowschen Pathologie. Virchow hat aber noch ein anderes Denkprinzip in der modernen Pathologie thematisch angeschlagen, wenn er es auch nicht voll entfaltet hat: er forderte von der Pathologie, daß sie nicht bei dem Nachweis von Strukturstörungen (also von Störungen in Bau und Beschaffenheit der Organe) stehen bleiben dürfe, sondern zum Verständnis der krankhaften Funktionsstörungen (also der gestörten Leistung der Organe) fortschreiten müsse. So war sein Programm die Begründung einer pathologischen Physiologie oder, besser gesagt, einer funktionellen Pathologie. Was bei Virchow auf weiten Gebieten Forderung blieb, kam in der Generation nach ihm allmählich in die Führung. So begegnete der junge Aschoff bei Recklinghausen in entscheidender Weise der funktionellen Pathologie. Daß er dieser aber nicht kritiklos verfiel, daß er sich vielmehr in seinen Lehrjahren das ganze Rüstzeug der morphologischen Pathologie erarbeitete und sich so den Boden unter den Füßen eroberte, der allein eine solide Entwicklung einer funktionellen Pathologie zu tragen vermag, ist gewiß das Verdienst seiner Lehrer und des Genius Virchows, es ist aber zugleich ein Beweis seiner in seinem Charakter wie in seinem ungewöhnlichen wissenschaftlichen Instinkt begründeten Selbstzucht, die jeder um so höher werten wird, der seinem Temperament einmal begegnet ist.

Nach über zwölfjähriger Assistentenzeit wurde Aschoff 1903 auf den Lehrstuhl Marchands nach Marburg berufen. Seine Meisterjahre begannen, und in den knappen drei Jahren der Marburger Zeit erfolgte der Durchbruch der Aschoffschen Pathologie durch die bewahrende und nährende Hülle der Virchowschen Pathologie. Ein großes funktionelles Problem war es, das ihn in Marburg vor allem in Atem hielt: die Frage, wie denn die Erregung des Herzmuskels von den Vorhöfen zu den Kammern fortgeleitet wird und sich in diesen ausbreitet. Die Methode zur Lösung

dieses Problems war die mühsame histologische Untersuchung menschlicher und tierischer Herzen in Serienschnitten durch Aschoffs japanischen Mitarbeiter Tawara. Die Frucht dieser Untersuchungen war eine der größten Leistungen der modernen Medizin: die Entdeckung des spezifischen Reizleitungssystems im Herzen durch Aschoff und Tawara. Für das Verständnis der Physiologie der Herzerregung wie für die Erforschung der Klinik und Pathologie der Reizleitungsstörungen war hiermit der Weg freigemacht. Ein zweiter großer Wurf der Marburger Zeit Aschoffs war die Analyse der doppelbrechenden Substanzen im Organismus (zusammen mit Adami), besonders der Cholesterin-Ester. (Das Cholesterin gehört zu den Lipoiden, fettähnlichen Substanzen in der tierischen und pflanzlichen Zelle.) In den Freiburger Jahren — nach der Berufung auf den Lehrstuhl Ernst Zieglers 1906 — wurden diese Untersuchungen weitergeführt (durch Kawamura). Es schlossen sich folgerichtig Studien über die Natur und die Bedeutung der Lipoidablagerungen bei der Arterienverkalkung an, über die Rolle der Nebennierenrinde im Lipoidstoffwechsel und schließlich die Untersuchung der chemischen Abteilung des Freiburger Instituts zur Physiologie und Pathologie des Cholesterinstoffwechsels. Anregungen Metschnikoffs, des Nachfolgers von Pasteur, bei dem Aschoff einige Zeit gearbeitet hatte, trugen ihre Früchte in der Entdeckung der funktionellen Zusammengehörigkeit bestimmter besonders aktiver Uferzellen der Gefäßbahn und ihrer Zusammenfassung zum Reticulo-endothelialen System (zusammen mit Landau), das für die Reinigung des Blutes und der Lymphe von unbelebten und bakteriellen Verschmutzungen von größter Bedeutung ist und als die Hauptbildungsstätte der Gegengifte gegen Bakterien angesehen wird. Auch diese Studien gehören zu den bedeutendsten Entdeckungen der modernen Pathologie.

Mit diesen drei Meisterleistungen Aschoffs war die funktionell deutende Morphologie zu einer entscheidenden Methode der funktionellen Pathologie geworden. Das ist Aschoffs historisches Verdienst in der Entwicklung der modernen Medizin. Die meisten anderen Arbeiten der Freiburger Zeit Aschoffs von 1906 bis 1936 sind Ausgestaltungen des gleichen Stiles, die Arbeiten über die Thrombose, Suzukis Nieren-Studien, die Arbeiten über die Entstehung des Gallenfarbstoffes, zur Orthologie und Pathologie des Magens, zum Kropfleiden und anderes. Daß daneben unter den Händen Aschoffs die Pathologie älterer Prägung nicht verkümmere, beweisen die mehr beschreibenden Arbeiten zur Tuberkulose und die über Jahrzehnte sich erstreckenden Untersuchungen über die Wurmfortsatzentzündungen.

Dem Schüler steht es nicht zu, den Rang Aschoffs in der nachvirchowschen Pathologie zu bestimmen, er darf aber auf das Urteil verweisen, das die Medizin der Welt gesprochen hat: kaum ein anderes Pathologisches Institut war in den letzten Jahrzehnten so sehr eine wissenschaftliche Bildungsstätte junger Aerzte fast aller zivilisierten Länder wie das Freiburger Institut unter Ludwig Aschoff, dem Ehrendoktor der Universitäten Heidelberg, Marburg, Amsterdam, Upsala, Athen, Debrecen, Budapest und Toronto, dem Ehrenvorsitzenden der Japanischen Pathologischen Gesellschaft, dem Inhaber des Adlerschildes des Deutschen Reiches. Die deutsche Pathologie aber, welche durch die lebendige, leidenschaftliche Anteilnahme Aschoffs an ihren wissenschaftlichen Verhandlungen wie an den wissenschaftlichen Arbeiten aller ihrer Mitglieder, besonders auch der jüngeren, in den letzten Jahrzehnten durch seine Schule gegangen ist, möge mit Aschoffscher Unermüdlichkeit und Unbeirrbarkeit den Weg einer funktionellen Pathologie weitergehen, die mit wachsender Strenge und Sicherheit auch das Experiment heranzieht, ohne das Virchowsche Erbe der Zellulärpathologie darüber preiszugeben.

Franz Büchner (Freiburg i. B.).